№ 150. Sonntag, den 30. Juni. 1861.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. | Im Auslande
½jährl.: 1 „ 15 „ | tritt Post- und
Monatlich in Dresden: 15 Ngr. | Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage,
Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals;
ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Baedeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit der nächsten Nummer beginnende neue vierteljährliche Abonnement des „Dresdner Journals" werden Bestellungen für auswärts bei allen Postanstalten, für Dresden bei der unterzeichneten Expedition angenommen. Der Preis beträgt in ganz Sachsen vierteljährlich 1 Thlr. 10 Ngr.; im Auslande tritt Postzuschlag und Stempelgebühr hinzu.

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal" eine sehr geeignete Verbreitung. Die Insertionsgebühren werden im Inseratentheile mit 1 Ngr., unter der Rubrik „Eingesandtes" mit 2 Ngr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Theil.

Dresden, 29. Juni. Ihre Majestät die verwittwete Königin von Preußen sind heute Nachmittag 2 Uhr von Pillnitz nach Sanssouci abgereist.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Times. — Post. — Herald. — Advertiser.)
Tagesgeschichte. Dresden: Vom Landtage. — Triest: Der König von Griechenland erwartet. — Hermannstadt: Eröffnung der sächsischen Nationsuniversität. — Agram: Vom Landtage. — Arad: Steuereintreibung. — Berlin: Bescheid wegen des Fahneneides für israelitische Soldaten. Zur Banknotenfrage. — München: Die Zweite Kammer und Kriegsminister v. Lüder. — Darmstadt: Kammerverhandlungen. — Koburg: Budgetvorlage. Berichtigung. — Hamburg: Beschlüsse der Bürgerschaft bezüglich des Handelsgesetzbuchs und der Gebühren. — Paris: Generalrathswahlen. Die flamändischen Gesandten. Session des gesetzgebenden Körpers geschlossen. — Mailand: Sicherheitsmaßregeln. Aufstandsversuche im Neapolitanischen. — London: Kronprinz von Preußen. Neuer Lordkanzler. — Odessa: Beunruhigende Haltung der Bauern. — Konstantinopel: Aus der neuesten Post. — New-York: Tagesbericht. Das Treffen von Great-Bethel.
Landtagsverhandlungen.
Ernennungen und Versetzungen &c.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Kamenz. Löbau.)
Vermischtes.
Eingesandtes.
Sächsische Bäder.
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Freitag, 28. Juni, Abends. Die „Wiener Zeitung" versichert in ihrem heutigen Abendblatte, daß die bisherigen Angaben der Wiener Blätter über die Entgegennahme der ungarischen Adresse nicht aus authentischen oder verläßlichen Quellen geschöpft gewesen seien.

Die heutige „Wiener Correspondenz" bezeichnet die Note Thouvenel's vom 16. d. M. als Oesterreich und Spanien zufriedenstellend. Letztere hätten blos beabsichtigt, eine bestimmte Meinungsäußerung des französischen Cabinets in Bezug auf die römische Frage zu provociren, den Papst unter dem Schutze der Franzosen vollkommen sicher wissend.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 26. Juni hat der neue Sultan bereits den festen Willen ausgedrückt, in den auswärtigen Verhältnissen die Politik seines verstorbenen Bruders fortzusetzen. Auch bezüglich des Innern werde der Sultan morgen in einem Hat die Grundsätze aussprechen, nach welchen die Wohlfahrt aller Unterthanen ohne Unterschied gesichert werden soll. Es sollen diese Grundsätze mit größerer Energie als bisher zur Ausführung kommen.

Paris, Sonnabend, 29. Juni. In Sachen des Herzogs von Broglie ist auf Nichtstatthaftigkeit erkannt worden.

Turin, Freitag, 28. Juni. Die Regierung hat eine Mittheilung empfangen, welche von Anschlägen gegen Garibaldi spricht.

London, Sonnabend, 29. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses sprach der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Lord Wodehouse, sein Bedauern aus über die Lage, in welcher die Schweiz sich hinsichtlich der Frage wegen Savoyens befindet; er hoffe, daß Frankreich Concessionen zur Sicherung der Schweiz machen werde, und sagt schließlich, die Angelegenheit schwebe noch, weil mehrere Großmächte sich geweigert, in Verhandlungen darüber einzutreten.

Im Unterhause äußerte Lord John Russell auf eine Interpellation: Er habe die Ankündigung der Garibaldigesellschaft zur Einigung Italiens gelesen. Der Zweck der Gesellschaft sei nicht revolutionär, er sei auf Geldbeihilfe gerichtet. Die Regierung könne dies nicht gutheißen, aber auch nicht interveniren. Bowyer sagte, zur Bezeichnung der Zwecke der Gesellschaft genüge der Name Garibaldi's, der Krieg mit dem Papste und Revolution vorbereite. Der Generaladvocat lehnte es ab, auf eine Erläuterung in dieser Angelegenheit einzugehen.

Nachrichten aus **New-York**, vom 19. Juni, zufolge hat bei Bootville*) zwischen den Truppen von Missouri und Bundestruppen „eine Schlacht" stattgefunden, bei welcher die erstern 300 Todte gehabt haben sollen. Der Gouverneur von Missouri ist flüchtig geworden.

*) Vielleicht Booneville am Missouri, 30 deutsche Meilen östlich von St. Louis?

Von der **polnischen Grenze**, Freitag, 28. Juni. Einem Gerüchte nach sollen der Generalstab der ersten Armee und auch die Intendantur von Warschau nach Wilna verlegt werden, wodurch Warschau einen großen Verlust erleiden würde.

Dresden, 29. Juni.

Ueber den Tod des Sultans Abdul Medschid schreibt die „Times": „Sein Leben war kurz, seine Regierung stürmevoll, und indem er im Alter von 38 Jahren ins Grab sinkt, hinterläßt er seinem Nachfolger ein zu Grunde gerichtetes Reich, ein im Verwesungszustande begriffenes Volk und eine dem Untergange geweihte Religion. Der Tod dieses schwachen, unbegabten Beherrschers eines fallenden Reiches ist ein Ereigniß, welches vielleicht höchst wichtig sein, jedenfalls aber zu Neugier und Conjecturen Anlaß geben wird. Das zukünftige Geschick eines Landes, welches mehr als jedes andere die gegenseitige Eifersucht europäischer Mächte erregt, ist für jeden Politiker voll Interesse, und da die Türkei despotisch regiert wird, so müssen der Charakter des neuen Herrschers und die Verschiedenheiten zwischen ihm und seinem Vorgänger der Gegenstand von Hoffnungen, Befürchtungen und allen möglichen Muthmaßungen sein. Abdul Medschid hat 22 Jahre lang unter dem Schutze der westlichen Diplomatie regiert. Das türkische Reich ist jetzt verkommener, als zu der Zeit, da Abdul Medschid zu regieren begann; denn die Türken selbst haben Herz und Energie verloren. Die Türken haben sich seit dem Kriege von 1854 nicht wieder erholt. Der Bruder und Nachfolger Abdul Medschid's, der einzige noch lebende Sohn Mahmud's, Aziz Efendi, soll mit seinem Vater in Bezug auf Charakter und Willensstärke sehr viel Aehnlichkeit haben: doch ist er kein Reformfreund und Freigeist, sondern ein strenger Muhamedaner und reactionärer Politiker. Obgleich nicht allzuviel auf das Urtheil zu geben ist, das man sich von einem orientalischen Prinzen bildet, den man sein ganzes Leben hindurch absichtlich im Nichtsthun, ja, beinahe in Abgeschiedenheit von der Welt erhalten hat, so wird sich doch wahrscheinlich zeigen, daß der neue Sultan ein Mann von stärkerm Geiste ist, als sein Bruder. Er ist 31 Jahre alt und von kräftigem Körperbau. Was auch immer seine Ansichten sein mögen, jedenfalls ist es ein Vortheil für die Türkei, einen Herrscher zu haben, der eine gewisse Charakterstärke besitzt: denn selbst ein Despot aus der Schule Mahmud's oder Mehemet Ali's ist besser als ein träger Schwächling, wie der soeben verstorbene Fürst." — Die „Post" spricht sich wesentlich eben so wie die „Times" aus. Dies Ereigniß, bemerkt sie, werde ohne alle Wirkung auf die Lage der Türkei, oder den Stand der orientalischen Frage bleiben. Wenn der Tod Abdul Medschid's, „der im 38. Lebensjahre an Altersschwäche starb", überhaupt Folgen haben sollte, so würden es nur wohlthätige sein können, da sein Bruder und Nachfolger, Aziz Efendi, ein Mann in den besten Jahren, frisch, gesund und verständig sei. — „Herald" und „Advertiser" halten über Abdul Medschid ein viel gnädigeres Todtengericht. Man dürfe nie vergessen, daß es Momente gehabt, wo er sich zu den edelsten Entschlüssen zu ermannen vermochte, z. B. als er die Auslieferung der ungarischen Flüchtlinge verweigerte und den Forderungen Menschikoff's Trotz bot.

Tagesgeschichte.

Dresden, 29. Juni. Die Erste Kammer nahm heute zuerst den Gesetzentwurf, die Erläuterung einiger Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs betr., an und wandte sich sodann zur Berathung des Gesetzentwurfs, einen Zusatz zum Heimathgesetze vom 26. November 1834 betreffend. Sie beschloß dabei einhellig, abweichend von der Vorlage und dem damit übereinstimmenden Beschlusse der Zweiten Kammer, wonach 5jähriger Betrieb eines anmeldepflichtigen Gewerbes zur Gewinnung des Heimathrechtes in der Stadt wie auf dem Lande führen soll, — den Grundsatz aufzustellen, daß dem Gewerbebetriebe irgend ein Einfluß auf Erwerbung des Heimathrechtes nicht weiter beigelegt werde, weder in der Stadt noch auf dem Lande.

Triest, 27. Juni. (W. Bl.) Einer Meldung aus Athen zufolge wird König Otto nächster Tage hier eintreffen, um sich nach Gastein zu begeben.

Hermannstadt, 27. Juni. Heute fand die feierliche Eröffnung der sächsischen Nationsuniversität statt. Es wurde ein Comité zur Entwerfung einer Dankadresse an den Kaiser, und wegen Wiederherstellung der sächsischen Verfassung bestellt.

Agram, 27. Juni. In der heutigen Landtagssitzung wurde beschlossen, der Witwe des tschechischen Gelehrten Schafarik die Beileidsäußerung des Landtags telegraphisch bekannt zu geben.

Arad, 27. Juni. Die Brennereibesitzer, welche trotz bedeutender Militärexecution ihre Steuerrückstände bisher nicht zahlten, erhielten heute die Weisung, bis morgen zu zahlen, widrigenfalls ihr Betrieb eingestellt würde.

Berlin, 28. Juni. (B. Bl.) Bekanntlich hatte sich zu Anfang dieses Jahres eine große Anzahl Rabbiner an des Königs Majestät mit der Bitte gewandt, den für jüdische Soldaten seit 1818 bestehenden besondern Fahneneid als oberster Kriegsherr ändern lassen zu wollen. Jetzt ist in dieser Angelegenheit wieder ein Bescheid ergangen, der nach der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums" also lautet: „Nachdem, wie Ihnen aus den öffentlichen Blättern bekannt sein wird, der von der königlichen Staatsregierung dem Landtage der Monarchie vorgelegt gewesene Gesetzentwurf, betreffend die Eide der Juden, die Zustimmung des Landtags nicht erhalten hat, kann sich auch das Kriegsministerium nicht bewogen finden, Sr. Majestät dem Könige einseitig Vorschläge wegen Abänderung des Fahneneides der Recruten mosaischen Glaubens zu unterbreiten. Es muß daher bis auf Weiteres bei der bisher gültigen Eidesformel sein Bewenden behalten."

— Ueber den Stand der Banknotenfrage giebt folgende Mittheilung aus der Aeltestenconferenz der Magdeburger Kaufmannschaft Auskunft. Auf die in einer ausführlichen Denkschrift dargelegten Bedenken gegen die Wiederzulassung ausländischer Banknoten u. s. w. ist von den Ministerien für Handel und der Finanzen der Bescheid ergangen, daß eine Aufhebung der Modification des betreffenden Gesetzes vom 25. Mai 1857 noch nicht in der Absicht liege, die in Aussicht genommenen Verhandlungen mit andern deutschen Regierungen vielmehr nur den Zweck haben, zu versuchen, ob durch die Annahme gleichmäßiger Grundsätze für die Concessionirung von Zettelbanken für die Zukunft die Motive, welche den Erlaß jenes Gesetzes herbeigeführt haben, zu beseitigen sein möchten.

München, 27. Juni. (Schl. Z.) Der Ausschuß der Zweiten Kammer hat es abgelehnt, gegen den entlassenen Kriegsminister v. Lüder wegen Verletzung der Verfassung Anklage zu erheben.

Darmstadt, 27. Juni. (Fr. Bz.) Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Ersten Kammer standen fünf Vorlagen der Staatsregierung, die bereits von der andern Kammer berathen sind. In erster Linie stand die Proposition des Ministeriums des Hauses wegen Erhöhung der Apanage des Prinzen Ludwig auf 40,000 Fl. u. der Antrag, das Geforderte um so mehr zu bewilligen, weil keine sonstigen Kosten angefordert würden. — Die übrigen vier Vorlagen bestanden in Propositionen des Kriegsministeriums. Was das Ansinnen wegen der Kosten für gezogene Kanonen angeht, so stellt der Finanzausschuß folgenden Antrag: „Den Beschlüssen der Zweiten Kammer nicht beizutreten, sondern die Anforderung von 107,992 Fl. zur Anschaffung gezogener Geschütze, Umänderung glatter in gezogene und Vergrößerung des Artillerieschießstandes und Kugelfangs, einschließlich der bereits verwilligten Summe von 47,590 Fl., zu

Feuilleton.

Skizzen aus Stambul.

Von A. Kunisch.*)

Pera und die Odaliske.

(Fortsetzung aus Nr. 149.)

Noch mannichfaltiger, als die Häuser mit ihren Läden ist der Anblick Derer, welche diese Straße passiren. Alle Nationen, alle Stände und Geschlechter sind vertreten. Hier wandelt am Arme ihres Gatten eine fränkische Dame, Beide nach europäischer Mode gekleidet, daneben stolzen Schrittes ein altgläubiger Bettler in weiten Beinkleidern, zerrissener Robe, beschmutztem Turban und gelben Papuschen (Pai, Fuß; Pusch, Bedeckung). Dort ein Mönch von San Benedetto in seiner schwarzen Ordenstracht; hier ein Neger in zugeknöpftem schwarzem Rock von militärischem Schnitt, den rothen Fez auf dem Kopfe, den Säbel an der Seite. — „Muhalibidschi! Muhalibidschi! bidschi!" Ein Armenier ist es, der mit gellendem Ruf das beliebte Gebäck feil bietet. Auf einem großen Blech, welches er geschickt genug durch das Gedränge trägt, liegen die viereckigen, flachen Stücke. Muhalibidschi ist aus Reismehl, Rosenwasser, Honig und Mandel-Extract bereitet. Es ist wohlschmeckend, aber hier darfst Du, falls Du zur höhern Gesellschaft gehörst, den Versuch nicht machen. Gilt es doch selbst für unanständig, in eins dieser eleganten Kaffeehäuser zu treten; nur bei Vallori, dem Schweizer, darfst Du, aber ohne Dich niederzulassen, ein Glas seines berühmten Liqueurs trinken. Die Etikette ist streng in Pera, und geklatscht wird hier fast ebenso sehr, als in einer deutschen Kleinstadt. Aber tritt zur Seite, hier kommt ein Trupp beladener Esel, der die Straße einnimmt. Wie geschmacklos ist die Kleidung jenes Mädchens! Es ist eine fromme Schwester aus dem Lazzaristenkloster, im graublauen Rock, mit großer, weißer, flügelartig abstehender Kopfbedeckung. Malerischer ist freilich die Tracht dieser Türkin und ihres kleinen Töchterleins. Sie trägt, wie alle rechtgläubigen Frauen, den Feredsche, einen faltigen, bis auf die Knöchel herabhängenden Mantel mit weiten, langen Aermeln, unter denen fast die Fingerspitzen verschwinden, und darüber bis an die Knie herabfallendem Mantelkragen. Der Feredsche ist von weichem Wollenstoff, auch wohl von Seide, blau, gelb, violet, braun, lila oder carmoisin, immer einfarbig, oft mit schwarzem Rande eingefaßt. Kopf und Gesicht verhüllt der Jaschmak, ein Schleier, welcher aus zwei Stücken feinen Mousselins besteht; das eine wird quer über das Gesicht gezogen, so daß es den Hals, das Kinn, den Mund und den Nasenrücken bedeckt, und wird am Hinterkopfe befestigt; das andere bedeckt die Augenbrauen und den ganzen Kopf, es wird hinter den Ohren festgemacht und fällt unter dem Feredsche den Rücken herab. Frei sind nur die Augen und die Nasenwurzel. Die Füße sind meist mit gelben, weiten Stiefelchen bekleidet, über welchen die Pantoffeln, gewöhnlich ebenfalls gelb, getragen werden; oft aber bilden die Pantoffeln allein die äußere Fußbekleidung, und da sie nur die Spitze des Fußes umschließen und bei jedem Schritt fast herabfallen, so ist unter dem Strumpfe die Form desselben vollständig sichtbar. Man hat über diese oft genug geschrieben, und daß die Türkinnen häßliche Füße haben, wird als bekannte Thatsache angesehen, ist aber dennoch nicht wahr. Der flüchtige Tourist vergißt, daß er auf der Straße nur die Frauen des Volkes sieht, die sich auch bei uns nicht durch elegante Schönheit der Extremitäten auszeichnen; der goldgestickte Pantoffel mancher vornehmen Türkin würde einer Pariserin nicht zu groß sein. Wohl aber ist der Gang nicht anmuthig; vorn den Mantel zusammenhaltend, den Fuß kaum hebend, um die Pantoffeln nicht zu verlieren, gewähren diese verschleierten Schönen im Gehen ein Bild, welches wohl eine gewisse Aehnlichkeit mit dem einer watschelnden Ente hat. Die Kinder weiblichen Geschlechts sind ebenso gekleidet; von welchem Jahre an, weiß ich nicht, aber ich sah verschleierte Mädchen, die kaum zehn Jahre zählen mochten. Auf den Schleier wird streng gehalten; man erzählt, daß manche Türkinnen im Hofe ihrer Wohnung selbst beim Hühnerfüttern den Jaschmak umlegen, falls sich ein Hahn darunter befindet. Die Armenierinnen sind ebenso gekleidet, aber sie tragen häufig statt der gelben Pantoffelstiefeln schwarze Schuhe, und ihr Jaschmak, welcher überdies sehr durchsichtig ist, läßt die Nase bis an die Spitze frei. Aber Platz gemacht! Schreiend kommen Lastträger angetrabt, lange Eisenstangen quer auf dem gekrümmten Rücken schleppend. Die Bürden sind nicht viel weniger breit als die Straße. Hier kommen ein paar Derwische, in ihren hohen, spitzen Filzmützen gravitätisch einherschreitend, den Rosenkranz in der Hand, der selten bei einem Moslem fehlt. Sie starren vor sich hin, in achtlosem Spiel gleiten die Perlen durch die Finger. Welcher Ausdruck von — schnell zur Seite! Keuchende Sänftenträger traben vorbei, hinter den Glasfenstern sitzt, von allen Seiten sichtbar, wie ein seltenes Thier in seinem Käfig, eine dicke, alte Fränkin, in seidenem Kleide und mit goldnen Ketten und Geschmeide bedeckt, wie das ambulante Schaufenster eines Goldarbeiters. Uebarreich an Geschmack sind die christlichen Bürgerinnen von Pera nicht. (Forts. folgt.)

*) Auszugsweise mitgetheilt aus dessen „Bukarest und Stambul. Skizzen aus Ungarn, Rumänien und der Türkei". Berlin, Nicolai'sche Buchhandlung.

Dresden. Morgen (Sonntag) um 11 Uhr wird die diesjährige große akademische Kunstausstellung im Ausstellungsaale auf der Brühl'schen Terrasse eröffnet.

— Herr Dir. Leven, der in Dresden in gutem Andenken steht, kündigt an, daß er im Monat Juli hier eine neue Ausstellung zooplastischer Gruppen in dem ihm allerhöchsten Orts hierzu bewilligten Saale des Brühl'schen Palais eröffnen wird (vgl. die Inserate).

Taschenbuch für Pferdebesitzer und Reiter aller Stände. Von F. W. Siegmann, k. sächs. Oberst a. D. Dresden, Kuntze. 1861. VIII und 334 Seiten. Fünf lith. Tafeln. 16°.

Die hippologische Literatur ist so reich an guten Werken älterer und neuerer Zeit, daß es fast gewagt erscheinen konnte, sie abermals durch ein Buch zu vermehren, das doch im Wesentlichen Neues bringen weder sollte noch wollte. Zieht man jedoch in Betracht, daß noch immer eine große Zahl von Luxuspferden gehalten wird, deren Besitzer weder Beruf noch Gelegenheit hatten, sich zu vollkommenen Pferdekennern und Reitern auszubilden, daß ferner diesen die vorhandenen Werke theils unzugänglich, theils auch — als hauptsächlich für Fachmänner geschrieben — unverständlich sein würden, so muß anerkannt werden, daß doch noch eine Lücke vorhanden war. Und diese Lücke füllt das vorstehende Buch in vollkommenster Weise aus. Ein flüchtiger Blick auf das Inhaltsverzeichniß genügt, um sich von der Reichhaltigkeit des Stoffes und der Vielseitigkeit seiner Behandlung zu überzeugen; ein aufmerksames Lesen wird den Beweis liefern, daß nichts Ueberflüssiges in dem Buche enthalten ist, nichts irgend Nothwendiges darin vermißt wird. Mag in einem oder dem andern Punkte ein Anglomane abweichender Ansicht sein — und auch